

*(Wohnzimmer bei Rosners; gemäßigt modern, eher gemütlich. Frau Rosner kocht auf einer kleinen Maschine Kaffee. Alles, was sie dazu benötigt, steht auf einem Stummen Diener. Frau Rosner ist eine gepflegte, ausgesprochen sympathische Frau in mittleren Jahren. Sie macht einen leicht nervösen und geistesabwesenden Eindruck. Auf dem Tisch ein Teller mit Gebäck und Obst. Thomas, ein langaufgeschossener Junge von siebzehn, blättert in einer Zeitung. Thomas blickt auf.)*

THOMAS: Das riecht aber gut. Bringst du's wirklich übers Herz, Mama, und läßt mich ohne Kaffee weggehen? Das Leben ist grauslich, Mama. Heute haben wir noch dazu Turnen. Daß du so hart sein kannst! Ausnahmsweise — sei doch nicht so!

*(Frau Rosner heuchelt Unwillen, kann aber ein zärtliches Lachen nicht unterdrücken.)*

FRAU ROSNER: *(lachend)* Ausnahmsweise, Tommi — ich hab' den Eindruck, du trinkst ausnahmsweise schon jeden Tag Mokka. Ich dürfte dir einfach nicht nachgeben.

*(Thomas strahlt, wirkt in diesem Augenblick noch sehr kindlich.)*

THOMAS: *(übermütig)* Aber du kannst mir nicht widerstehen, Mama.

FRAU ROSNER: Es tut dir nicht gut! Immer verleitest du mich dazu!

THOMAS: Ich weiß schon. Schlecht für die Nerven. Man bekommt davon Gastritis, Veitstanz und — weiß ich noch was, stimmt's? Ich wundere mich nur darüber, daß ihr beide, du und Papa, noch halbwegs normal seid — bei eurem Kaffeeverbrauch. Na, gib mir schon — nur einen Fingerhut voll!

*(Frau Rosner schenkt ihm Mokka ein und reicht ihm die Schale.)*

FRAU ROSNER: Sei froh, daß Papa dich nicht gehört hat.

*(Thomas, mit eifrigem Gesicht, nachdem er den Mokka hinuntergestürzt hat)*

THOMAS: Hab' ich nicht recht, Mama? Papa raucht täglich seine vierzig Zigaretten — sag nichts —, ich hab' mitgezählt. Jeden Abend trinkt er eine Flasche Wein. Beide trinkt ihr Kaffee — star-

ken bitte —, und du nimmst auch noch Schlafpulver.

*(Frau Rosner will auffahren.)*

THOMAS: Glaubst du, ich bin blind, Mama? Ich seh' doch, daß euch das nicht guttut. Alles, was ihr mir verbietet, tut ihr selber. Ich bin siebzehn, Mama, aber ihr behandelt mich wie ein Kind. *(beklommen)* Ich hoffe, du faßt das nicht als Frechheit auf. Weißt du, einmal muß ich dir das sagen.

*(Frau Rosner zerkrümelt nervös eine Papierserviette.)*

FRAU ROSNER: *(resigniert)* Du hast recht, Tommi. Vielleicht wollen wir nur nicht, daß du auch alle diese dummen Gewohnheiten annimmst, unter denen wir leiden.

THOMAS: So hört doch auf damit! Das versteh' ich nicht. Ihr seid doch erwachsene, intelligente Menschen. Das versteh' ich wirklich nicht!

FRAU ROSNER: Danke für das Kompliment. Ich fürchte nur, mit Intelligenz hat das wenig zu tun. Du mußt es mir schon glauben, es gibt nichts Hartnäckigeres als diese kleinen Laster. Man gewöhnt sie sich aus Langeweile an, oder weil man Sorgen hat, weißt du — und plötzlich merkt man, daß man süchtig ist, und man wird diese Süchte nicht mehr los.

*(Thomas betrachtet seine Mutter sehr aufmerksam. Keine ihrer nervösen Bewegungen entgeht ihm.)*

THOMAS: Hast du Sorgen, Mama? Setz dich nieder. Das ist auch so ein Unsinn, daß du dir immer einbildest, du kannst nur stehend arbeiten. In der Zeitung steht, man kann sogar beim Bügeln sitzen. Nur, weißt du, ihr Frauen seid so eigensinnig und wollt es nicht glauben. *(zieht sie am Ärmel)* Komm schon, setz dich!

*(Frau Rosner setzt sich belustigt auf die Couch.)*

FRAU ROSNER: Ich hab' keine besonderen Sorgen; nur die Sorgen, die jeder Mensch hat, wenn er erwachsen ist.

THOMAS: *(bedrückt)* Ich hab' auch Sorgen, Mama — du weißt ja. Hast du nie Schulsorgen gehabt?

*(Frau Rosner streichelt gedankenverloren Tommis Hand.)*

FRAU ROSNER: Schulsorgen? Ich weiß nicht — das ist schon gar nicht mehr wahr. Aber sicher hab' ich sie auch gehabt. Man vergißt sie, Tommi — weißt du.

*(Thomas zieht seine Hand ungeduldig zurück.)*

THOMAS: Das nützt mir momentan gar nichts. Jetzt hab' ich jedenfalls Sorgen und nicht zuwenig. Schenk mir doch eine Zigarette, Mama, bitte!

*(Frau Rosner sucht in ihrer Schürzentasche und reicht Thomas eine angebrochene Packung.)*

FRAU ROSNER: *(resigniert)* Da, du kleiner Dummkopf. Du wirst ja sehen, wohin das führt.

THOMAS: Danke — ich nehm' mir gleich zwei, Mama; nach der Turnstunde brauche ich unbedingt eine kleine Stärkung. *(plötzlich wieder tief bekümmert)* Mama, was sollen wir machen wegen dieser blöden Matheschularbeit?

*(Frau Rosner fängt wieder an, eine Serviette zu zupfen.)*

THOMAS: Findest du nicht, ich sollte es Papa selber sagen? Es wäre doch männlicher. Aber ich fürcht' mich, nicht vor Papa, nur — ich hab' diese Szenen schon so satt. Aber ich sag' ihm's natürlich schon, wenn du meinst . . .

FRAU ROSNER: *(hastig)* Nein, das überlaß nur mir.

THOMAS: Wissen möcht' ich nur eines, ob Papa denn nie eine Schularbeit verhaut hat.

FRAU ROSNER: Aber sicher, Tommi. Er hat das längst vergessen. Manchmal glaub' ich fast, er hat überhaupt vergessen, daß er einmal jung war. Komisch, nicht?

Was ist denn schon geschehn? Du wirst eben die nächste Schularbeit besser machen. Dieser Dr. Heinz ist doch gut? Du mußt ja merken, ob du Fortschritte machst.

THOMAS: *(eifrig)* O ja, Mama. Er bringt mir eine Menge bei. Weißt du, er erklärt mir alles so gut, daß ich gar nicht begreifen kann, warum ich's nicht schon in der Schule verstanden hab'. Das Schlimme ist nur, manchmal, besonders vor dem Einschlafen, glaub' ich, ich kann gar nichts mehr und ich werd' nie im Leben etwas erreichen. Kennst du dieses Gefühl?

*(Frau Rosner starrt auf ihre Hände nieder, sammelt die Papierfetzchen und legt sie in den Aschenbecher.)*

FRAU ROSNER: Ich glaub', jeder Mensch hat manchmal diese Angst, nur ganz dumme Leute nicht, die sind immer ihrer Sache